

Format de citation

Kármán, Gábor : recension de : Joachim Bahlcke, Gegenkräfte.
Studien zur politischen Kultur und Gesellschaftsstruktur
Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit, Marburg : Herder-Institut,
2015, dans : Ungarn-Jahrbuch, 33 (2016-2017), p. 333-335, DOI:
10.15463/rec.1867200942



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Handel und Verbrauch sowie das sozio-politische Umfeld sind nicht voneinander zu trennen. In der vorliegenden Darstellung bekommt man aber Bruchstücke des Bildes, allerdings nicht immer die Bruchstücke desselben Bildes. So finden wir auf den städtischen Weiden Zugtiere und Milchkühe unter Fleischochsen. Diese unvorsichtige Art der Forschung mag auch die Rekonstruktion der Viehtriebrouten beeinflusst haben. Viele Details wurden nicht geklärt, zum Beispiel der Umfang und die Art des Viehtriebes: Wie groß waren die Herden, die Ungarn verließen? Wurden die Herden von Ungarn direkt nach Regensburg getrieben? Oder war es eher ein ständiger Fluss von Viehherden, die auch die süddeutschen Märkte erreichten und nach Bedarf an verschiedenen Orten verkauft werden konnten? Und wie verhielt es sich eigentlich mit dem Fleischkonsum? Einzelne Merkmale der Nachfrage und ihrer Wandlungen werden im Band nur spärlich erarbeitet beziehungsweise mitunter durch widersprüchliche, zerstreute Aussagen charakterisiert. Nach dem »fleischfressenden Europa des Mittelalters« (Fernand Braudel) verschwand das Fleisch im 16. Jahrhundert vom Tisch der Ärmern, um erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wiederzukehren. In der Tat: Die relative Nähe der Viehproduktion in Ungarn und die überproportionale Präsenz der Reichselite in Regensburg ermöglichten einen weiterhin hohen Fleischkonsum. Ähnlich lagen die Dinge übrigens in Wien, wo aus ungarischem Fleisch und Mehl mit italienischer kulinarischer Fertigkeit das Wiener Schnitzel geschaffen wurde.

Das Buch wirft also Fragen auf und regt das Interesse für das ebenso wichtige wie komplexe Thema an. Die Verfasserin selbst weist mehrmals auf die Notwendigkeit von weiteren Forschungen über das Thema hin. Es wäre ein einladender Untersuchungsgegenstand für eine Promotion oder eine Habilitation. Denn eine tiefgreifende Monografie über den frühneuzeitlichen Ochsenhandel in Mitteleuropa steht noch aus.

Antal Szántay

Budapest

BAHLCKE, JOACHIM: *Gegenkräfte. Studien zur politischen Kultur und Gesellschaftsstruktur Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit*. Marburg: Herder-Institut 2015. XVIII, 481 S., 56 Abb. ISBN 978-3-87969-396-2. = Studien zur Ostmitteleuropaforschung 31.

Es gibt Menschen, die nicht vorgestellt werden müssen. Im Kontext der Forschung über Ostmitteleuropa der Frühen Neuzeit ist Joachim Bahlcke einer dieser Menschen. Seit mehr als zwanzig Jahren inspiriert der heutige Stuttgarter Professor die Forschungsgemeinschaft mit seinen zahlreichen Publikationen, die sich mit ihrer Relevanz der Themenwahl, der Gründlichkeit der Analyse und dem sicheren Griff nach den Quellen auszeichnen. Für Spezialisten in Themenkreisen

einzelner Länder, wie den Schreiber dieser Zeilen, ist das am meisten beeindruckende Merkmal des Œuvres die geografische Vielfalt und Breite der Untersuchungen. Das vorliegende Werk, eine Auswahl der zwischen 1993 und 2013 veröffentlichten Arbeiten Bahlckes, imponiert schon aus diesem Grunde. Neben der politischen Kultur und der Gesellschaftsstruktur gewidmeten Studien finden sich Aufsätze über die böhmischen Länder (unter besonderer Berücksichtigung Schlesiens). Ungarn (mit Kroatien) steht gleichermaßen im Fokus, während Polen eher am Rande einen wichtigen Bezugspunkt für Vergleiche bildet. Ein Beitrag befasst sich sogar mit dem Fürstentum Siebenbürgen. Der Band enthält neben Länderstudien auch Abhandlungen aus der Gattung der historiografischen Komparatistik.

Der erste Teil „Politische Ordnung und politisches Denken“ ist den politischen Strukturen und dem politischen Denken gewidmet. Das System der Regierung und der Ständerepräsentation wird hier anhand recht komplizierter Beispiele, etwa der schlesischen Landesordnung, vorgestellt, während andere Aufsätze die Unionsstrukturen auf einer höheren Ebene der böhmischen Länder besprechen. Ein weiterer Beitrag beleuchtet die Versuche vom Beginn des 17. Jahrhunderts, einen *composite state* auf einer noch höheren geografischen Ebene einzurichten: Die kurzlebige Idee der Konföderation der habsburgischen Ländergruppe zeigt die Grenzen der von den Ständen der einzelnen Länder initiierten Kooperationsversuche auf. Ein anderes Hauptthema umreißen Schlüsselbegriffe im politischen Denken, wie *Libertas* in Polen, Böhmen und Ungarn. Den letzten Schwerpunkt dieses Teils bilden die Auffassung des ungarischen Klerus über Religionsfreiheit und Verfassungsordnung sowie deren Legitimierungsstrategien.

Das letztere Thema leitet zu dem eher methodisch definierten zweiten Teil „Strukturen und Strukturvergleiche“ über. Die stellenweise offen, in anderen Fällen implizit komparativen Aufsätze zeigen aber klar auch einen thematischen Schwerpunkt auf: Die Rolle der Konfession in der Politik und dem gesellschaftlichen Leben der Region. Natürlich sind hier Kongruenzen zum ersten Teil zu finden: Die Studien über die Bedeutung des Calvinismus für die ständischen Freiheitsbewegungen in Böhmen und Ungarn bieten wichtige Einblicke in die erwähnten *Libertas*-Vorstellungen. Die geografische Vielfalt ist wohl in diesem Kapitel am größten: Die Probleme der Staatsbildung in der Oberlausitz werden ebenso behandelt wie die politischen Gruppenbildungsversuche des siebenbürgischen Katholizismus oder die Zusammenhänge zwischen Konfession und Außenpolitik in Innerösterreich und Kroatien.

Am weitesten entfernt sich von der politischen Sphäre der dritte Teil „Gesellschaftliche Formierungs- und Austauschprozesse“. Hier bietet der Verfasser eine Vielzahl von Beispielen dafür, wie einzelne Gruppen der traditionell starken ost-

mitteleuropäischen Stände ihre Positionen zu bewahren oder sogar zu verbessern vermochten. Die Konflikte zwischen ständischen Strukturen und monarchischer Autorität werden am nachhaltigsten am Beispiel Ungarns und Böhmens geschildert, während die Erinnerungskultur und die Instrumentalisierung der Vergangenheit im Zusammenhang mit den Piasten-Herzögen in Schlesien in den Fokus geraten. Als ein weiterer Schwerpunkt erweisen sich die Strategien des ungarischen Klerus, behandelt wird aber auch die katholische Elite in Mähren.

Bahlcke weist in der Einführung darauf hin, dass die Studien Merkmale ihrer Entstehungszeit tragen, so dass sie um neuere Forschungsergebnisse ergänzt werden könnten. Dennoch wirkt der Sammelband mit seiner thematischen wie geografischen Vielfalt äußerst inspirativ und motiviert zu weiteren Forschungen über die faszinierende Welt der ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften.

Gábor Kármán

Budapest

Geschichte der ungarischen Literatur. Eine historisch-poetologische Darstellung. Herausgegeben von KULCSÁR SZABÓ, ERNŐ. Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2013. XVIII, 742 S., 50 sch/w Abb. ISBN 978-3-11-018422-8.

Es ist sehr erfreulich, dass nach der letzten, noch von der marxistischen Ideologie geprägten ungarischen Literaturgeschichte in deutscher Sprache aus den 1970er Jahren endlich eine moderne Literaturgeschichte erschienen ist, die sich dezidiert an nichtungarische Leser richtet, „dichtungsgeschichtliche Vorgänge“ in den Vordergrund stellt und die aktuelle Forschung berücksichtigt.

Der Herausgeber dieser neuen Literaturgeschichte will das 1977 beim Budapest Corvina Verlag unter der Herausgeberschaft von Tibor Klaniczay (1923–1992) erschienene „Handbuch der ungarischen Literatur“ trotzdem nicht als überholt beiseiteschieben, da jede literaturgeschichtliche Darstellung lebendiger Abdruck einer Verständnisart bleibe. So fokussiert die frühere Darstellung auf ideologische und thematische Leistungen der Literatur, wie dies Ernő Kulcsár Szabó in einem Interview erläuterte. Außerdem war das Vorgängerwerk eben nicht primär für ausländische Leser konzipiert worden, sondern stellte eine bloße Übersetzung dar: Die ungarischsprachige Vorlage wurde damals nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Englische, Russische, Französische übersetzt.

Unter den Vorläuferwerken muss auch ein zur Mitte der 1980er Jahre veröffentlichtes Werk erwähnt werden, das keine Übersetzung war und sich gezielt an englischsprachige Leser, in erster Linie an Studierende wandte: „The Oxford History of Hungarian Literature“ von Lóránt Czigány (1935–2008). Diese Literaturgeschichte entstand zwar nicht unter ideologischen Zwängen, wurde aber von